

Ein kostbares Ensemble im Historischen Museum Basel : Gegenstände von Sigmund von Birken

Autor(en): **Egger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum**

Band (Jahr): **126 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein kostbares Ensemble im Historischen Museum Basel. Gegenstände von Sigmund von Birken

– Pegnesischer Blumenorden –

FRANZ EGGER

Mit dem Adelsbrief, dem Ordenszeichen und dem Porträt Sigmund von Birkens (1626–1681) erwarb das Historische Museum Basel ein interessantes, kulturgeschichtlich sehr bedeutendes und wertvolles Ensemble. Sigmund von Birken war der zweite Gründer des Pegnesischen Blumenordens, einer 1644 gegründeten barocken Nürnberger Sprach- und Literaturgesellschaft, die bis heute ununterbrochen besteht. Der Name bezieht sich auf den Fluss Pegnitz, der Nürnberg durchzieht. Die Pegnitzschäfer, wie man die Ordensmitglieder auch nannte, widmeten sich der Pflege und der Verbesserung der deutschen Sprache und der Förderung der deutschen Treue.

Die Gegenstände verblieben im Besitz der Familie, die sich allerdings bald wieder, wie seit der Renaissance üblich, in latinisierter Form *Betulius* nannte (*betula* = Birke). Ein Mitglied der 7. Generation nach Sigmund von Birken wünschte ausdrücklich, dass die Kostbarkeiten in Basel aufbewahrt werden, weil seine Familie seit dem 19. Jahrhundert das Basler Bürgerrecht besitzt.¹

Sigmund von Birken wurde am 5. Mai 1626 in Wildstein (heute Skalná bei Cheb, zu Deutsch Eger, Tschechien) als Sigmund *Betulius* geboren. Die Eindeutschung des Familiennamens erfolgte erst 1654 mit der Nobilitierung durch den Kaiser. Aus Glaubensgründen flüchtete die protestantische Familie während des Dreissigjährigen Krieges nach Nürnberg. Sigmund wurde 1645 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens. Zeitweilig war er Prinzenenerzieher in Braunschweig und Wolfenbüttel, wo er der Fruchtbringenden



Bildnis des Sigmund von Birken, Nürnberg, 1672 datiert, Maler: Carl Clemens Kretschmann, Öl auf Metall, Inv. 2010.461.

Gesellschaft, der grössten literarischen Gruppe des Barock, beitrug. Nach Nürnberg zurückgekehrt, begann er zu dichten und schrieb Festspiele, geistliche Lieder und Geschichtsbücher. Nürnberg war ein idealer Arbeitsort für einen ehrgeizigen Literaten, denn hier gab es keine Reglementierungen durch einen Hof, jedoch eine ansehnliche Künstlergruppe mit Schriftstellern, Malern und Grafikern. Zudem war Nürnberg ein bedeutendes Zentrum der Buchdrucker. Birkens Schaffen war ausserordentlich. Nach einer von ihm angelegten Aufzeichnung verfasste er im Jahre 1663 37 geistliche Lieder, 18 Lobgedichte, vier Trauergedichte, sechs Hochzeitsgedichte, 18 Epigramme und neun andere Gedichte, 450 Postillgedichte, zusammen mehr als 12 000 Verse. Da Birken eifrig

¹ Herrn Peter Portner danke ich herzlich für die Aufnahmen, Frau Manuela Frey für deren Bearbeitung, Frau Eliane Tschudin für die französische Übersetzung und Herrn Mario Seger für die Durchsicht des Textes.



Adelsbrief für Sigmund von Birken mit Unterschrift von Kaiser Ferdinand III., Regensburg, 15. Mai 1654 datiert, 22 Pergamentblätter, je ein Vorsatzblatt aus Papier, die rot-weißen Seidenbänder sind teilweise abgerissen, das kaiserliche Siegel ist in Bienenwachs eingelegt, lederbezogene Kapsel mit Goldornamenten, das Siegel hängt an goldener Schnur, Inv. 2010.459.

Tagebuch führte, sind wir über sein Leben gut unterrichtet. Um 1670/80 war er als Meister des literarischen Stils anerkannt. Mit dem Geschmackswandel im 18. Jahrhundert geriet sein Werk in Vergessenheit. In der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts nimmt er aber einen wichtigen Platz ein.

Auf dem Porträt weist Birken mit der Hand stolz auf die zum Adelsbrief gehörende Ehrenkette mit dem kaiserlichen Bildnis hin. In seiner Autobiografie schreibt er, dass ihn der Nürnberger Maler Carl Clemens Kretschmann

im April 1672 zweimal porträtiert habe. Ein Bildnis verschickte Birken nach Bayreuth, das andere, wohl das vorliegende, schenkte er am 11. November 1673 seiner zweiten Frau zur Verlobung.

Sigmund von Birken wurde 1662 Oberhirte (Präses) des Pegnesischen Blumenordens und bewahrte diesen nach dem Tode der Gründer, dem Nürnberger Patrizier Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658) und dem aus Meissen stammenden Theologen und Kriegsflüchtling

Johann Klaj (1616–1656), vor der drohenden Auflösung. Er brachte die Gesellschaft erneut zur Blüte, die Mitgliederzahl wuchs; unter Birkens Führung wurden 60 neue Mitglieder aufgenommen. Birken wird deshalb als zweiter Gründer bezeichnet. Sein Verdienst war es ferner, dass fortan auch Frauen – insgesamt 16 – in den Orden aufgenommen wurden. Bis zum Tode Birkens verfassten die Ordensmitglieder Hunderte von Schäfergedichten zu Geburten, Hochzeiten und Todesfällen. Merkmal dieser gemeinsam verfassten Dichtungen ist eine nach dem Vorbild von Vergil und Martin Opitz angelegte Rahmenhandlung, innerhalb der die einzelnen Pegnitzschäfer oder Pegnitzhirten ihre Verse vortrugen. Dann sang man gemeinsam ein Lied. Birkens umfangreichste Schrift ist der mit vielen Kupferstichen geschmückte «Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich», eine Geschichte der Habsburger vom Mittelalter bis Kaiser Maximilian I. Weniger bekannt ist Birken als Übersetzer. Gegen Ende seines Lebens publizierte er die «Teutsche Rede-bind- und Dicht-Kunst», eine deutsche Barockpoetik. Weil man damals überzeugt war, dass die Dichtkunst erlernbar sei, führte er Hunderte von Regeln an. Als Sigmund von Birken am 12. Juni 1681 in Nürnberg starb, hinterliess er rund 10 000 Manuskriptseiten und 2000 Briefe von 400 Korrespondenten. Bei Birkens Tod verfasste sein Nachfolger als Präses, der dritte Ordensvorsteher, Martin

Limburger, eine schäferliche Trauerklage auf den Verstorbenen.

Mit dieser Urkunde wurde Sigmund von Birken in den Adelsstand erhoben. Ihm, der sein Leben der Förderung und Hebung der deutschen Sprache widmete, musste es ein besonderes Anliegen gewesen sein, den seit der Renaissance latinisierten Familiennamen *Betulus* (*betula*=Birke) wieder in der deutschen Form führen zu können. Er hatte sich jahrelang für dieses Diplom eingesetzt und war dafür im Dezember 1652 an den Reichstag von Regensburg gereist. Das Diplom traf im September 1655 bei Birken ein. Die Kanzleigebühren betragen 478 Gulden. Den hohen Preis konnte Birken nicht bezahlen. Die 300 Gulden, die der Reichskanzlei zustanden, wurden ihm erlassen, 93 Gulden zahlten die Grafen Ernst von Traun und Gottlieb von Windischgrätz, den Rest von 85 Gulden zahlte Birken selbst. Der Bekanntschaft mit Graf von Windischgrätz verdankte Birken seine Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft durch Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar. Birken und seine Nachkommen durften sich nach der Nobilitierung durch den Kaiser «von Birken» nennen und ein gebessertes Wappen, das in der Urkunde genau beschrieben und gemalt ist, führen. Das eigentliche Familienwappen, eine Birke, kam als Herzschild in die Mitte des prachtvollen neuen Wappens zu lie-



Zeichen des Pegnesischen Blumenordens, Nürnberg, 1669 oder später, Emailmalerei auf Silber, beidseitig bemalt, Durchmesser 43 mm, Inv. 2010.460.

gen. Als Helmzier durfte über dem grossen Wappen ein Turnierhelm geführt werden, darüber eine Königskrone und ein Anker mit einem Lorbeerkranz, flankiert von Adlersflügeln. Der Kaiser erteilte grosszügig Privilegien. Sigmund von Birken wurde in den Pfalzgrafenstand erhoben. Er durfte Notare, öffentliche Schreiber und Richter ernennen und war berechtigt, an den juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultäten im Reich akademische Titel zu erteilen. Insbesondere bekam er das Recht, Dichter zu krönen. Er und seine Nachkommen konnten nicht vor das Reichskammergericht in Rottweil gezogen werden. Sie genossen im ganzen Reich Niederlassungsfreiheit, kaiserlichen Schutz und Schirm.

Im Archiv des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg liegt eine kleinformatige Kopie des Diploms. Das angehängte notarielle Protokoll beschreibt das Original. Es sei «in roth Sammet (daran sich roth und weiss seiden Taffetbender befinden) gebunden, und mit einer guldenen schnur, an welcher p. Jhrer Kaysserlichen Mayestät allerglorwürdigsten angedächtnus grösser Secret, auf weissen Roth wachs getruckt, hanget, durchzogen, auch sowohl von Jhrer kaysserlichen Mayestät als auch p. herrn Fredinand Grav Kurzens hochgrävlicher Excellenz eigenhändig subscribirt». Auf den leergebliebenen Blättern der Kopie hatte Birken ein Verzeichnis jener Amtsakte angelegt, die er als Comes Palatinus (Pfalzgraf) bis 1681 vorgenommen hatte. Es waren 143 Vorgänge.

Anfänglich nannte sich die Vereinigung «Hirten- und Blumengenossenschaft an der Pegnitz». Man traf sich informell, Statuten gab es keine. Dem Zeitalter des Barock entsprechend, war das Ordensleben stark ritualisiert. Die Aufnahme in die Gesellschaft wurde zelebriert, jedes Mitglied bekam einen Ordensnamen und ein Symbol zugeordnet. Man schuf sich eine barocke Gegenwelt zur brutalen Wirklichkeit des 17. Jahrhunderts und lebte im schönen Schein. Der Orden sah sich in der Dichtungstradition von Vergil und wollte eine der lateinischen Dichtung ebenbürtige, deutsche Poesie schaffen. Die Ordensmitglieder idealisierten das einfache Leben in der Natur, das zum Sinnbild der Unschuld, des Friedens und der Harmonie wurde. Als mit Blumen bekränzte Schäfer pfl egten sie, wie das ganze 17. Jahrhundert, eine Natur- und Gartensymbolik. Jeder

Schäferpoet wählte bei der Aufnahme eine Blume. Sigmund von Birken hatte sich für einen Amaranten (auch Tausendschön oder Floramor genannt) entschieden. Sein Ordensname war Floridan. Die Poeten versammelten sich im Haus oder Garten eines Mitglieds, seit 1681 auch im Park Irrhain. Das Ordenszeichen ist voller Anspielungen und Symbole auf die Ziele und das Selbstverständnis der Pegnitzschäfer. Die Panflöte, seit alters her Instrument der Hirten, soll andeuten, dass die verschiedenen Röhren zusammen zu einem Ton stimmen; so sollen auch die Gesellschaftshirten mit ihren Liedern und Gedichten alle dem einen Zweck dienen, «nemlich die teutsche Sprach auszuüben, und zu erheben zielen». Die aus Südamerika stammende Passionsblume führte Sigmund von Birken 1669 als neues, drittes Ordenssinnbild, neben dem Lorbeerkranz mit eingeflochtenen Wiesenblumen und der siebenröhrigen Panflöte, ein. Anlass für das neue Ordenssymbol war der Tod von Johann Michael Dilherr (1604–1669) in der Passionswoche. In der Trauerschrift machte Birken die veränderte Symbolik bekannt. Der Passionsblume fügte er das Motto «Alles zur Ehre des Himmels» bei und das Motto der Panflöte lautete neu «Alle zu einem Thon einstimmend». Mit dem neuen Ordenssymbol der Passionsblume rückte Sigmund von Birken die geistliche, religiöse Ausrichtung des Blumenordens in den Vordegrund. Die Passionsblume war ein Sinnbild des Leidens Christi, sie war Abbild «des Leidens Jesu; und [sie] rufet uns gleichsam zu: Haltet im Gedächtnuss Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten». Der schwache Stengel symbolisierte den «Stand der Erniedrigung unseres Heilandes». Die Passionsblume hat acht speerförmige Blätter, sie ist weiss und rot, «weiss von eigener Unschuld, und roth von fremder Schuld, für die er sein Blut vergossen».

Das Ordenszeichen ist weltweit das einzige überlieferte Exemplar. Über seine Bedeutung als Zeugnis einer barocken Sprach- und Literaturgesellschaft hinaus ist das Medaillon eine sehr qualitätsvolle Emailmalerei von grösster Feinheit und bezaubernder Schönheit.

Als Versammlungsort der Pegnitzschäfer dient seit 1681 der in der Nähe Nürnbergs gelegene Irrhain oder Irrgarten. Hier konnten sie ungestört wandeln, dichten und meditieren. Damit der Garten nicht entweiht werden konnte, wurde er mit einer Hecke



Pespektivischer Grundriss und Prospect, des weit berühmten Nürnbergischen Irrgartens bey Kraftshoff, Kopie nach einem kolorierten Kupferstich eines unbekanntenen Künstlers, verlegt von Christoph Rigel, 1744

umzäunt und mit Türen verschlossen. Im Irrgarten waren Hirtenlauben aufgestellt. In einigen Hütten wurde das notwendige Schreibzeug verwahrt. Der Irrhain wurde als Labyrinth des gefährlichen Weges der Gläubigen zu Gott verstanden. An einigen Bäumen hingen Gedächtnistafeln für verstorbene Ordensmitglieder. Die Legende auf dem Kupferstich rechts oben bezeichnet die einzelnen Bereiche des Irrgartens. Der eigentliche Irrgarten ist in der Bildmitte zu sehen. An seiner rechten Seite verläuft eine Allee «allwo die meisten Hütten stehen». Rechts davon liegt der geometrisch angelegte «Schlangengang», den man nur in schlangenartigen Windungen abschreiten konnte. Einzelabbildungen zeigen Details des Irrgartens.

Der Irrgarten, noch heute im Besitz des Pegnesischen Blumenordens, ist mittlerweile ein Laubmischwald, in dem die Natur weitgehend sich selbst überlassen ist. Er ist mit den alten Eichen, Linden, Kastanien, Eschen und Spitzhornen Lebensraum seltener Tierarten.

Zusammenfassung

Sigmund von Birken (1626–1681) wurde 1662 Oberhirte des Pegnesischen Blumenordens, einer barocken Sprach- und Literaturgesellschaft in Nürnberg, die bis heute ununterbrochen besteht. Da er den Orden erneut zur Blüte brachte, gilt er als zweiter Gründer.

Das Ordenszeichen mit Panflöte und Passionsblume war voller Symbolik und nahm Bezug zum Ordensziel. Im Irrhain, einem Park in der Nähe von Nürnberg, trafen sich die Pegnitzschäfer zum Dichten. Hier pflegten sie, wie das ganze 17. Jahrhundert, eine Natur- und Gartensymbolik. Die Familie von Sigmund von Birken hatte sich seit der Renaissance latinisiert *Betulus* [=Birke] genannt. Dem Förderer der deutschen Sprache war es ein grosses Anliegen, den Familiennamen wieder in der deutschen Form führen zu dürfen. Mit einem Adelsbrief gab Kaiser Ferdinand III. 1654 dazu sein Einverständnis. Zugleich erhielt Sigmund von Birken eine Reihe von Privilegien.

Das Porträt, der Adelsbrief und das Ordenszeichen von Sigmund von Birken verblieben während Jahrhunderten im Besitz der Familie, die sich bald wieder Betulius nannte. Ein Mitglied der 7. Generation wünschte, dass die Kostbarkeiten in Basel aufbewahrt werden, weil die Familie seit dem 19. Jahrhundert das Basler Bürgerrecht besitzt.

Résumé

Sigmund von Birken (1626–1681) devint en 1662 berger supérieur de l'Ordre des Bergers de la Pegnitz et des Fleurs, une société baroque de langue et littérature à Nuremberg. La société existe depuis sans interruption jusqu'à aujourd'hui. Comme Sigmund von Birken fit prospérer l'ordre une seconde fois, il passe pour son second fondateur.

L'insigne de l'ordre avec flûte de pan et fleur de la passion était plein de symbolique et faisait référence au but de l'ordre. Les bergers de la Pegnitz se rencontraient dans le labyrinthe de l'«Irrhain», un jardin dans les environs de Nuremberg, pour composer des vers. Ici, ils

entretenaient une symbolique de la nature et du jardin comme ce fut le cas tout au long du XVII^e siècle. La famille de Sigmund von Birken se faisait appeler Betulius (bouleau en latin). Mais le zélateur de la langue allemande souhaita porter à nouveau son nom de famille sous sa forme allemande. Par une lettre de noblesse, l'empereur Ferdinand III donna son accord en 1654. En même temps Sigmund von Birken reçut un certain nombre de privilèges.

Le portrait, la lettre de noblesse ainsi que l'insigne de l'ordre de Sigmund von Birken sont restés, pendant des siècles, en possession de la famille, qui bientôt se fit à nouveau appeler Betulius. Un membre de la septième génération désira que les objets précieux soient conservés à Bâle puisque la famille en est bourgeoise depuis le XIX^e siècle.

Adresse des Auteurs: Dr. Franz Egger
Hist. Museum Basel
Steinenberg 4
CH-4051 Basel